

Palaeosiren Beinerti GEIN.,

ein neues Reptil aus der unteren Dyas von Oelberg bei
Braunau

VON

Dr. H. B. Geinitz.

Schon unter dem 16. November 1856 hatte Herr Dr. BEINERT in Charlottenbrunn die Güte, mir eine ziemlich grosse Platte eines dunkelgrauen bituminösen Kalksteines aus dem Stinkkalkflötze von Ölberg bei Braunau in Böhmen zu übersenden, welche Herr Kaufmann SCHROLL in Braunau ihm freundlichst mitgetheilt hatte. Die Platte enthält ein sehr eigenthümliches Fossil, und die Schwierigkeit seiner Deutung mag mich entschuldigen, wenn ich erst sehr spät darüber Rechenschaft ertheile.

Sie besitzt in ihren, für vorstehende Betrachtungen wichtigsten, mittleren Theilen etwa 3^{cm} Stärke. Hier wird sie ihrer ganzen Länge von 34^{cm} nach von einem Körper durchzogen, dessen grösste Breite gegen 13^{cm} misst, und dessen Beschaffenheit nicht nur auf beiden Flächen der Platte, sondern auch an ihren Querschnitten verfolgt werden kann.

Die eine Fläche, die ich als die untere bezeichnen will, zeigt einen schmalen, nur wenig gekrümmten Längskiel von etwa 4^{mm} Dicke und weit geringerer Höhe, welcher die ganze Länge der Platte ziemlich gleichmässig durchläuft, und an welchen nach beiden gegenüberliegenden Seiten breite, im Allgemeinen dreieckige, flache Fortsätze stossen, die einander gegenüber liegen. Man unterscheidet auf der ganzen

Länge der Platte deren drei, welche dicht an einander stossen und von denen ein jeder nahe 11^{cm} Länge einnimmt. Die beiden mittleren derartigen Stücke sind vollständig, während die vor und hinter denselben liegenden Stücke sich ohngefähr zu einem ganzen Stücke ergänzen. Ihre grösste Breite beträgt, von dem Mittelkiele nach der Spitze des dreieckigen Körpers gemessen, gegen 6^{cm}, die Gesamtbreite aber mit dem Kiele demnach 13^{cm}.

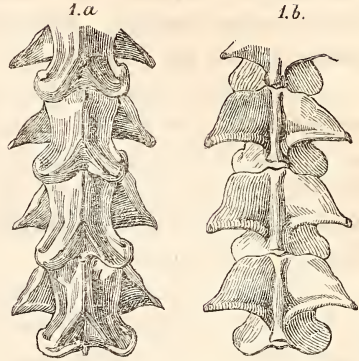
Die Oberfläche dieser flachen, von der Gesteinsmasse keineswegs scharf abgegrenzten Fortsätze zeigt eine faserig-grubige, theilweise unregelmässig gefurchte Struktur, die mit der eigenthümlichen Knochen- oder Knorpel-Textur niederer Wirbelthiere wohl vereinbar ist.

Jeder dieser breiten dreieckigen Seitenfortsätze erweitert sich allmählig in einer schiefen Richtung nach hinten und aussen, bis er in ungefähr $\frac{2}{3}$ seiner Länge die grösste Breite erreicht. Hier trennt sich von dem Haupttheile ein kleinerer Vorsprung undeutlich ab, welcher nach hinten, wo er an den nächsten Seitenfortsatz stösst, durch eine schwach sichelförmig gekrümmte Furche oder schwache Wulst begrenzt wird, die in ähnlicher Weise auch jenseits des mittleren Kieles zu beobachten ist. Es stösst demnach das hintere Ende der zu beiden Seiten des Mittelkiels liegenden Seitenfortsätze an die nächst folgenden mit einem flachen Bogen an, welcher indess auf dem Kiele selbst nur wenig hervortritt.

Diese eigenthümliche Beschaffenheit des eben beschriebenen Körpers bietet, wie mir scheint, eine unverkennbare Analogie dar mit der inneren oder unteren Fläche der Wirbelsäule des in den Sümpfen von Nord-Carolina noch lebenden Armmolchs, *Siren lacertina* L., von dem die Abbildung einiger Wirbel, von oben und unten gesehen, hier zur Erläuterung folgt. Dieselben sind nach einem gegen 3 Fuss langen Exemplare aus dem trefflichen zootomisch-anatomischen Museum des Herrn Prosector Dr. VOIGTLÄNDER in Dresden gezeichnet. (Siehe nächste Seite.)

Ein wesentlicher Unterschied liegt nur in der Form des hinteren Flügels der Seitenfortsätze, welche an dem nächsten Seitenfortsatz bei dem lebenden Armmolch mit einem cou-

caven, bei der fossilen Art aber mit einem convexen Bogen angrenzen. Dagegen entspricht der mittlere Kiel auf der unteren Fläche der Wirbel des *Siren* unverkennbar dem Längskiele unseres Fossils, während die von ihm ausgehenden Seitenfortsätze durch ihre dreieckige Form und durch ihre Trennung in einen hinteren Flügel wenigstens eine sehr nahe Verwandtschaft desselben mit dem noch lebenden Armmolch beurkunden.



Siren lacertina L.

Die obere Seite der Platte lässt die äussere oder Rücken-seite des Fossils erkennen. Ihre offenbar durch Druck veränderte Oberfläche besteht aus einer zusammenhängenden, nach den Seiten mit einigen unregelmässigen Fortsätzen versehenen, von der Gesteinsmasse aber scharf abgegrenzten Substanz, welche über und über von ziemlich unregelmässigen länglichen Höckern und Gruben bedeckt ist. Dieselben entsprechen recht wohl der eigenthümlichen warzigen oder höckerigen Haut mancher froschartigen Thiere. Man hat hier offenbar die Überreste von Fetzen der Haut des Thieres vor sich, welche gerade an den den Wirbeln und ihren verschiedenen Fortsätzen entsprechenden Theilen von dem ganzen Thiere noch erhalten geblieben ist.

Das Vorhandenseyn dieser Haut auf den Wirbeln erklärt zunächst den scheinbaren Mangel einer deutlichen Gliederung an denselben, andererseits lässt sich aber aus ihr auch nicht verkennen, dass das Hautskelet der ältesten froschartigen Thiere in einer ähnlichen Weise stärker entwickelt gewesen ist, wie diess bei paläozoischen Fischen der Fall war, während ihr inneres Skelet nur einen geringeren Grad von Festigkeit besessen und mehr aus Knorpel- als Knochen-Substanz bestanden haben mag. Auf dem Querbruche der Platte erkennt man an den dem Fossile entsprechenden Stellen zahl-

lose kleine unregelmässig gezackte Körner eines weisslichen Kalkspaths, welche von einer feinkörnigen braunen Masse umschlossen worden. Mikroskopische Untersuchungen derselben haben bis jetzt keinen weiteren Aufschluss ertheilt.

Indem ich dieses Fossil als einen alten riesenhaften Repräsentanten der Sirene betrachte, welcher die lebende Art an Grösse ohngefähr 9mal übertroffen hat, schlage ich dafür den Namen *Palaeosiren* vor und bezeichne die Art als *P. Beinerti*, nach dem um unsere Wissenschaft hochverdienten Herrn Dr. BEINERT.

Ich hatte die erste Notiz darüber unter dem 15. August v. J. für die Anfang September in Newcastle-upon-Tyne tagende *British Association* abgesandt, wo sie durch freundliche Vermittlung des Herrn Capt. BOSCAWEN IBBETSON auch bekannt geworden ist.

Eine unrichtige Notiz hierüber in dem *Athenaeum* N. 1874, 26. Sept. 1863, p. 404 schreibt diese Entdeckung Herrn Capt. IBBETSON zu, was in keinem Falle mit Vorwissen meines hochverehrten Freundes geschehen seyn kann.

Vorkommen: der Kalkschiefer, in welchem der *Palaeosiren Beinerti* gefunden worden ist, gehört nahezu demselben Horizonte der unteren Dyas an, in welchem an beiden Abhängen des Riesengebirges *Xenacanthus Decheni*, *Palaeoniscus Vratislaviensis*, *Neuropteris conferta*, *Walchia piniformis* und jene von mir als *Saurichnites lacertoides*, *S. salamandroides* u. s. w. beschriebenen Thierfährten angetroffen worden sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [1864](#)

Autor(en)/Author(s): Geinitz Hanns Bruno

Artikel/Article: [Palaeosiren Beinerti Gein. 513-516](#)